

Zweite Periode:

Die Übergangszeit.

(Spätes Mittelalter und 16. Jahrhundert.)

§ 4.

1. Die Schriftkürzung. In der rauhen Zeit des Rittertums und der Kreuzzüge bestand kein rechtes Bedürfnis für eine Kurzschrift. Dieser Zeit genügten die Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift. Erst als das billige Pinnenpapier und die neue Buchdruckerkunst Wissen und Bildung verbreiteten und die Schreibkunst auch in die Laienkreise trugen, regte sich wieder das Verlangen nach einer kürzeren Schrift. Bevor aber eine neue Kurzschrift entstehen konnte, mußten zuerst Sprache und Schrift wieder eine genügende Festigkeit erlangen. Die neuen Volkssprachen verdrängten immer mehr das Latein als allgemeine Verkehrs- und Schriftsprache; sie wurden erst langsam grammatisch erkannt und orthographisch geregelt. Auf dem Gebiete der Schrift bestand ein ähnlicher Wettstreit zwischen der sog. gotischen und der römischen Schrift; in den deutschen und dänischen Ländern erhielt sich die gotische Schrift als heutige Fraktur und Kurrentschrift, während die übrigen Länder zur Antiqua, d. h. der „alten“ lateinischen Schrift, zurückkehrten. Dies alles erklärt es, daß fünf Jahrhunderte nach dem Verschwinden der Tironischen Noten vergehen mußten, ehe die moderne Kurzschrift entstand. In der Zwischenzeit, vom 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, beherrscht die Kürzung der gewöhnlichen Schrift das Feld. Zahlreiche Abkürzungen dringen immer mehr in die Schreib- und Bücherschrift ein. Sie erreichen ihren Höhestand im 13. und 14. Jahrhundert und fallen dann im 16. Jahrhundert dem Buchdruck zum Opfer. Unter den Kürzungen befinden sich auch einige Reste der Tironischen Noten, so daß die Schriftkürzung der Übergangszeit zugleich ein Nachklang der antiken und eine Vorstufe der modernen Kurzschrift ist. Mit Hilfe dieser und ihnen nachgebildeter Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift sind im Mittelalter vielfach Predigten, Vorträge und theologische Streitreden nachgeschrieben worden, wobei man aber nicht an eine wortgetreue, sondern nur an eine ausführliche sinngemäße Niederschrift denken darf. Das gilt auch für die bekannten Geschwindschreiber der Reformationszeit, wie Caspar Cruziger, Stefan Roth und Georg Rörer, deren Nachschriften von Predigten und Vorträgen Luthers noch erhalten sind. Die Abkürzungen waren im allgemeinen nur für die lateinische Sprache berechnet. Deutsche Predigten und Vorlesungen wurden meist in der Weise aufgezeichnet, daß der Nachschreiber sich den Vortrag gleich ins Lateinische übersezte und ihn in lateinischer Sprache niederschrieb.

Näheres bei Mißschke, Stefan Roth, 1895, und bei Dewischeit, Georg Rörer, 1899 (Arch. 1895 und Schriftwart 1899).

2. Die lateinischen Wortkurzschriften (12. und 13. Jahrhundert). Die Übergangszeit ist nicht ganz stenographielos; das verhinderte die Nachwirkung des Altertums. An ihrem Anfang und Schluß stehen Kurzschriften, die einen, aus dem 12. und 13. Jahrhundert, die letzten Ausläufer der antiken Noten, die anderen, am Ende des 16. Jahrhunderts, schon die unmittelbaren Vorboten der modernen Kurzschrift. Sie alle entstammen dem englischen